



V. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 118.

Siegen, Montag, 7. October

1889.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro IV. Quartal 1889 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Das neueste kaiserliche Wort.

* Die „Kreuzzeitung“ sucht sich für die fast beispiellose Niederlage, welche die kaiserliche Erklärung im „Reichsanzeiger“ für das heuchlerische, augenverwundende Blatt in sich begreift, an der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zu rächen, indem sie alte Geschichten ausgräbt, welche den Beweis erbringen sollen, daß das Kanzlerblatt wiederholt den Kaiser vor den allerhöchsten Personen verkleidet habe. Die Norddeutsche führt ihre Collegen nach Gebühr ab, konstatiert aber dabei aus unanfechtbarer Quelle, daß die „Kreuzzeitung“ dem hochseligen Kaiser Wilhelm nicht vor Augen kommen durfte, wegen einer, wie er selbst sagte, „persönlich gegen mich gerichteten Unschicklichkeit“. — In ganz auszeichnender Weise trifft die „National-liberale Correspondenz“ das Richtige, wenn sie über den in allen Blättern diskutierten, ganz einzig in seiner Art dastehenden Fall schreibt: „Das kaiserliche Wort gegen die Kreuzzeitung bekräftigt die Bekämpfung der Monarchie als seiner Gesinnung entsprechend bezeichnet habe. Stillschweigen und Rückzug aus dem politischen Leben scheint ihnen die einzig mögliche Abwendung aus diesem Conflict. Wenn auch nicht alle Reaktionsconservativen so denken werden, wenn auch viele, die den Royalismus stets aufdringlich im Munde führen, ihren Kampf gegen eine von dem Monarchen gebilligte politische Richtung und gegen seinen leitenden Staatsmann nicht aufgeben werden, immerhin wird jene hochbedeutende Kundgebung auf die Kreise der Hammerstein und Stöcker so lähmend, verunsichernd und zerschendend wirken, daß man sie ruhig ihrem ohnmächtigen Grimm überlassen können. Dadurch, daß die arglistig ausgestreute und gedöhrte Unterstellung, unser Kaiser sei ein Gesinnungsgefährte jener fanatischen und unzulässigen extremen Coterie, durch ein offenes Wort vor aller Welt zurückgewiesen worden, wird diesen Bestrebungen viel Boden entzogen sein. Und wie nach dieser Richtung das kaiserliche Wort als ein vernichtend schwerer Schlag empfunden werden muß, so wird es andererseits bei allen

befonnenen, eine friedlich: Vermittlung der Gegensätze: erstrebenden Vaterlandsfreunden wie eine befreiende und lustreinigende That freudig begrüßt werden. Der zudringliche Versuch, die erhabene Person unseres Kaisers zu engen reactionären Parteiinteressen auszunutzen, ist damit ein für allemal zurückgewiesen und das werden dem hohen Herrn die weitesten Kreise des Volks danken. Es ist auch nur ein heuchlerisches Spiel, wenn man Bedenken äußert, ob die erhabene Person des Kaisers nicht durch derartige Kundgebungen in den Streit der Parteien mehr als wünschenswerth hineingezogen werde. Die Könige von Preußen haben sich stets das Recht gewahrt, ihren Willen und ihre Meinung öffentlich kundzugeben, sie sind keine dem handelnden Leben entrückte, lediglich zur äußern Decoration des Staats dienende Personen, wie die Fürsten in manchen andern Ländern, sondern Herrscher von selbstthätigem Willen und fester selbstgebildeter Ueberzeugung. Man hört die Bedenken über eine Heranziehung der kaiserlichen Person in den Streit der Parteien von den beiden extremen Seiten. Aber gerade der Versuch der äußersten Rechten, den Kaiser zum reactionären Parteimann zu machen, hat ja die Abwehr herausgefordert, und was die Fortschrittspartei während der 99 Tage geleistet hat, um Kaiser Friedrich in ihrem Parteinteresse auszunutzen, das steht ja noch in frischer trauerlicher Erinnerung. Diese Parteien haben am allerwichtigsten Ursache, über die Einziehung des Kaisers in das Parteigetriebe zu klagen.“

Tagesnachrichten.

Berlin, 5. Oct. Ueber die Reise der kaiserlichen Majestäten wird der „Post“ mitgetheilt: Das Kaiserpaar reist am 17. Oct. Abends über München und Mailand nach Moskau, wo der Aufenthalt nur anderthalb Tage währt. Am 21. October Morgens erfolgt die Weiterreise über Pavia nach Genua, Mittags findet die Einschiffung statt. Die Seefahrt dauert bis zum 25. October, die Ankunft in Athen erfolgt am 26. October. Entgegen andern Nachrichten dauert der Aufenthalt in Griechenland nur vier Tage bis zur Beendigung der Vermählungsfeierlichkeiten. Am 31. October erfolgt, wie schon gemeldet, die Abreise nach Konstantinopel. — Nach der „R. Z.“ wird das Gelingen ein ziemlich großes sein. Außer dem Sekretär des Auswärtigen werden den Kaiser die Chefs des Militär- und Zivilcabinetts und sonstige Generale und Flügel-Adjutanten begleiten. — Heute Nachmittags 1 Uhr fand eine Sitzung des Staatsministeriums, und zwar zum erstenmale in dem neuen Gebäude am Leipziger Platz, statt.

Berlin, 4. Oct. Die Eröffnung der Reichstags-session wird, da der Kaiser zu jener Zeit auf seiner Südländerreise begriffen sein wird, voraussichtlich durch den Staatssekretär v. Bütticher erfolgen. Doch wird frühzeitig zu den Reichstags-verhandlungen auch der Antritt des Fürsten Bismarck entgegen-gesehen. — Der Reichsanzeiger meldet: Das Preisgericht für die Entwürfe des Kaiser-Wilhelm-National-Denkmal hat den Entwürfen des Architekten Wilhelm Rittig und Paul Paun (Berlin), sowie des Architekten Bruno Schmitz (Berlin) je einen

ersten Preis zuerkannt, je einen zweiten Preis den Entwürfen des Bildhauers Hildebrandt (Florenz), des Bildhauers Hilgers (Charlottenburg), des Professors Schaper (Berlin) und dessen Mit-arbeiters Ferber, endlich dem Entwurf des Professors Schilling in Dresden und dessen Mitarbeiter Schilling und Gräbner (Dresden). — Die vielfach in der Presse aufgetretenen Nachrichten von dem beabsichtigten Ersatz des Stahlgeschützes der Feld-Artillerie durch Bronze-Geschütze können nur als absolut unrichtig bezeichnet werden. Verschiedene Blätter haben von Ver-suchen mit rauchlosem Pulver und neuem Geschossmaterial berichtet. Bei diesen Versuchen sind allerdings zunächst Bronze-Geschütze verwendet worden, weil dieselben beim Krepieren eines Geschosses im Rohre nicht in Stücke zerfallen, sondern nur der Länge nach aufreißen. Nachdem man aber die bezüglichen Versuche ab-geschlossen hat, ist von einem Ersatz der Stahl- durch Bronze-Rohre keine Rede mehr. Bronze-Rohre würden auch, wenn sie die nötige Widerstandskraft besäßen sollten, für die Feld-Artillerie zu schwer werden. Neben der Wirkung steht bei der Feld-Artillerie als ein Hauptfaktor auch die Beweglichkeit, welche naturgemäß durch das Gewicht des Rohres beeinflusst wird.

Berlin, 4. Oct. Die kaiserliche Zurückweisung der „Kreuztg.“ und ihrer Politik scheint für manche hochconser-vative Agitatoren und Wortführer das Zeichen zum Rücktritt aus dem politischen Leben werden zu sollen. In Berliner conservativen Bürgervereinen, so im Moabit, legen die Vorsitzenden ihre Aemter nieder, weil sie die Fortsetzung der politischen Agitation in der bisherigen Richtung mit ihrem Gehorsam gegen den König nicht mehr in Einklang bringen zu können erklären. Unser öffentliches Leben wird dabei nicht verlieren. Der Vorgang zeigt aber, wie das kaiserliche Wort in diesen Kreisen eingeschlagen hat.

Berlin, 5. Oct. Herr von Hammerstein, der Chef-reacteur der „Kreuzzeitung“, scheint nach den neuesten Leistungen seines Blattes auch von seinen Wählern verlassen zu werden. Die conservative „Zeitung für Hinterpommern“ in Stolp, dem Wahl-kreis des Herrn v. Hammerstein für Reichstag und Landtag, er-klärt eine abermalige Candidatur desselben für unmöglich. — Herr Stöcker scheint einen freiwilligen Rücktritt vom politischen Leben nicht für angezeigt zu halten, denn sein Leitorgan, der „Reichsbote“, spricht bereits in recht übermüthiger Weise von den Nationalliberalen im Wahlkreis des Herrn Stöcker, die es wagen wollten, einen eigenen Candidaten aufzustellen. Die Zeit wird's lehren.

Die Fractionen werden nach den inzwischen stattgehabten Veränderungen in folgender Stärke in der nächsten Reichstags-session auftreten: Deutschconservative 76, Reichspartei 38, Centrum 103, Nationalliberale 93, Deutschfreisinnige 35, Polen 13, Social-demokraten 11, Fraktionslose 25. Erledigt sind drei Wahlkreise (11. Sachsen, 7. Württemberg, 2. Gumbinnen), von denen zwei bisher durch Mitglieder der Reichspartei, einer durch einen Deutsch-conservativen vertreten war. Die „Cartellparteien“ haben sonach immer noch ein genügendes Uebergewicht, zumal ihnen eine Anzahl der „Wilden“ hinzugezählt werden muß.

Herbstgedanke.

Leise flüstert durch die Wipfel
Schon ein herblich kühles Wehn,
Und in trübem, schweren Traum
Abhst du, Kose, dein Vergehn.
Rauher Reif und wildes Stürmen
Werden kommen über Nacht,
Und verweht, verglüht, vergangen
Sind dir Duft und Glanz und Pracht.
Seh ich dich getruht vom Stürme
Und entblättert, muß ich, ach,
Unablässig immer denken
Ueber unser Schicksal nach!
Auch vergänglich sind wir alle,
Wie die rothe Blume am Strauch,
Und der Herbst wird uns auch kommen,
Und wir Alle sterben auch.
Dortm. Nachr.

Schwere Ketten.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

„Er scheint sich für den rechtmäßigen Besitzer des Schlosses zu halten“, bemerkte der Amtsrath.

„Das ist so eine seiner Schrecken“, lächelte Baron Wenden mittheilend. „Er hat eine sehr schöne Schwester gehabt, die mein Onkel heirathen wollte; sie starb in der Blüthe der Jugend, und ihr armer Bruder bildete sich ein, sie werde eines Tages wiederkehren und dann mit ihm als Herrin in Schloß Wendenburg einziehen. In Erwartung dieser Herrlichkeit begnügt er sich mit einer kleinen Wohnung im Hause des Oberverwalters, speist von dessen Küche und hantirt im Park umher. Er glaubt, daß er allein ihn in Ordnung halte; in Wahrheit wählt er aber den Boden auf und kniet junge Anpflanzungen.“

„Fürchten Sie nicht, daß er noch Unheil anrichten könne?“ fragte der Amtsrath bedencklich.

„Nein“, entgegnete der Baron, dem das Gespräch unangenehm ward, verdrücklich, „er ist mir zwar eine Plage, aber zu Leide thut er Niemand etwas.“

„An Ihrer Stelle schaffte ich ihn doch in eine Anstalt“, rief Herr von Spizen.

„Wenn das nur gleich so ginge“, erwiderte der Baron un-muthig. „Der Onkel hat ausdrücklich bestimmt, Franz von Wen-den solle in Wendenburg bleiben, so lange er sich als harmlos und ungefährlich erweise.“

„Ich sollte denken, das Gegentheil darzutun dürfte nicht allzu schwer halten“, beharrte der Amtsrath, der, wenn er einmal ein Gesprächsthema ergreifen hatte, mit großer Zähigkeit daran festhielt.

„Meinen Sie?“ fuhr Herr von Wenden auf. „Da kennen Sie Meryle und Advokaten schlecht. Gehe ich mich mit denen herum-schlage und mir endlose Weilläufigkeiten und Schereereien mache, um das feststellen zu lassen, mag er bleiben, wo er ist. Macht er sich unruhig, so fahre ich ihn an, dann kriegt er zu Kreuz oder macht sich für ein paar Tage unsichtbar.“

„Indessen“, begann Herr von Spizen von neuem; die Geduld des Barons war aber nun erschöpft.

„Da kommt ja Richard zurück“, unterbrach er ihn, indem er stehen blieb und das Herrannahen seines Sohnes erwartete. „Wie geht es Fräulein Gertha?“

Der junge Baron gab in wenigen Worten den geforderten Bescheid und versank dann in Stillschweigen. Je tiefer und leiden-schaftlicher sein Denken und Sinnen sich mit Gertha und dem heute von ihr an den Tag gelegten unerklärlichen Wesen beschäftigte, um so weniger vermochte er, in gleichgültigen Ausdrücken von ihr zu reden.

Auch sein Vater versank in Stillschweigen; Herr von Spizen hatte mit seiner Erkundigung nach dem tollen Vetter Franz un-wissentlich eine Wunde Stelle bei dem überhaupt sehr reizbaren Mannem berührt. Obgleich er den Töllen in Wendenburg duldet und ihm sogar mancherlei Unfug nachsah, sprach er nicht gern von seinen Beziehungen zu ihm, auch ließ er sich sehr ungern daran erinnern, daß er einst ein armer, nachgeborener Sohn eines nachgeborenen Sohnes gewesen und erst durch den Tod seines Vaters, eines äl-teren Bruders und seines Onkels in den Besitz der Herrschaft Wendenburg und eines bedeutenden Vermögens gelangt war.

Das war nun freilich schon lange her; seit mehr als zwanzig Jahren war er Herr von Wendenburg, seine beiden Töchter waren da geboren, Richard als fünfjähriger Knabe aus der Garnisonstadt,

in welcher sein Vater bis dahin als Lieutenant gestanden, mit auf das Gut gekommen. Aber der Baron war seines Erbtes nie recht froh geworden. Der heitere, flotte Offizier hatte sich in einen reizbaren, grämlichen Standesherrn verwandelt, und als seine von ihm sehr geliebte Frau bald nach der Geburt der jüngsten Tochter einer gleichenden Krankheit zum Opfer gefallen war, ward er mehr und mehr zum verdrießlichen Sonderling.

Dem Amtsrath wurde es unbehaglich, stumm zwischen den beiden schweigenden Begleitern einherzugehen. Er beschleunigte des-halb seine Schritte und gestellte sich den vorangeeilten jungen Damen zu.

„Darf ich mich an der Unterhaltung der beiden Freundinnen betheiligen?“ fragte er, indem er an Helenens Seite trat, „oder haben sich die Damen Geheimnisse anzuvertrauen?“

„Durchaus nicht!“ lachte Helene, „nur fürchte ich, unser Ge-spräch wird nicht viel Interesse für Sie haben. Klara Sellen erzählt noch immer von dem fremden Klavierspieler mit den märchenhaften, dunklen Augen und dem seelenberauschenden Spiel.“

„Ich will kein Wort mehr sagen, sondern es den Herrschaften selbst überlassen, zu hören, zu sehen und zu bewundern“, versetzte Klara.

„Nun wohl, morgen werden auch wir dem räthselhaften Spiel-mann lauschen. Er wird doch kein zweiter Rattenfänger von Hameln sein?“ scherzte der Amtsrath, verknümmte aber, als ihn ein Blick voll Unwille und Leidenschaft aus Helenens Auge traf. „Spotten Sie nicht!“ sagte sie in einem eigenthümlich vibriren-den Tone; „von Kindheit an hat die Sage vom Rattenfänger von Hameln einen geheimnißvollen Reiz für mich gehabt; sie klang mir stets wie eine Prophezeiung.“

„Kleine Schwärmerin!“ lächelte Herr von Spizen, ihr die Hand drückend. „Und wenn Sie auch schon im Knäuelberge verschwun-den wären, ich holte Sie doch wieder heraus.“

„Es ist mir so wunderbar, so ahnungsvoll zu Muth.“ flüsterte Helene später am Abend der Freundin beim Abschiede zu und blickte zum tiefblauen Himmel auf, an welchem die Mondscheibe goldig schimmte.

„Du ahnst schauernd die Nähe des Zaubers“, erwiderte Klara; „je nun, Du kannst schon etwas wagen, der Retter aus Gefahr und Noth steht bereit.“

„Meinst Du, daß ich gerettet sein will?“ lachte Helene spöt-

Weimar, 4. Oct. Nicht geringes Aufsehen erregte die gestern Mittag 1 1/2 Uhr erfolgte, in der königlichen Zeitung schon telegraphisch gemeldete Ankunft der Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar in unserm „Alm-Athen“. Sie wollte unserm Großherzog und der Großherzogin sich vorstellen, um, wie eine halbamtliche Mitteilung der Weimarer Ztg. besagt, „dem Schwager des berühmten hochseligen Kaisers Wilhelm I. Majestät sowie Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen, als der Fürstin, welche sich in so lebhafter Weise für Ostafrika zu interessieren gerührt haben, ihre Ehrfurcht zu bezeugen.“ Da nun unser Herrscherpaar gegenwärtig fern von hier ist, so ist der Großherzog, der einige Tage in Eisenach verweilt, sofort hierher gekommen, um heute Mittag in Vertretung seiner Eltern die Gesandtschaft zu empfangen und dieselbe bei sich zur Frühstückstafel zu laden. Uebrigens wurden die Gesandten bei ihrer Ankunft mit gebührenden Ehren durch den Kammerherrn v. Göben empfangen und in großherzoglichen Staatswagen in den russischen Hof geleitet, wo sie als Gäste unseres Hofes wohnen.

Eisenach, 3. Oct. Die Generalversammlung des evangel. Bundes wurde heute mit einer Feier auf der Wartburg beendet.

Aus Weiskalen schreibt man der R. Z.: In die Wählerliste für die demnächstigen Reichstagswahlen sind bis jetzt die Antisemiten und die Socialdemokraten getreten. Die erste Partei hat in verschiedenen westfälischen Wahlkreisen, wie z. B. Dortmund, Bochum, ihre Candidaten bereits bezeichnet. Die Socialdemokraten suchen überall in den kleineren und größeren Städten, wo sie noch keinen festen Fuß gefaßt haben, Vereine zu gründen. Diese Vereinigungen nennen sich bekanntlich Vereine für volksthümliche Wahlen. Die Städte Duisburg, Dortmund, Lünen, Bielefeld u. s. w. und verschiedene andere Städte, in denen die Industrie vorherrscht, sind in dem letzten Jahre mit diesen Vereinen beglückt worden. In den Versammlungen treten die Agitatoren Jepp-Gilbert, Meißner und West-Greif auf, um Propaganda für die socialdemokratische Sache zu machen. Für verschiedene westfälische Kreise sind schon die socialdemokratischen Candidaten bestimmt. Vorzüglich hat die Socialdemokratie den Kohlenbezirk, den Kreise Hagen, Altena-Ferndorff u. s. w. ins Auge gefaßt, um hier bei den Reichstagswahlen Erfolge zu erringen. Von der fortschrittlichen und demokratischen Presse ist ja das Feld genügend eingegeben worden.

München, 1. Oct. Ueber die Art, wie die Tilgung der Schulden König Ludwigs II. sich vollzieht, wird mitgeteilt, daß der 4231044 M. betragenden Zinslasten des Königs Otto, dem Reichs-Landvolk der verstorbenen Königs Ludwigs II., jährlich zur Schuldentilgung die Summe von rund 1080000 M. entnommen wird. Diese Summe muß laut Tilgungsplan an die Banken u. s. w. bis zum Jahre 1904 bezahlt werden; von jenem Zeitpunkt an vermindert sich die Leistung der Posten auf etwa 700000 M. jährlich bis 1904, in welchem Jahre die Schulden sämtlich getilgt sein werden. Mehr als 1080000 M. der Zinslasten pro Jahr zu entnehmen, hat sich aus finanziellen Gründen als unmöglich erwiesen, da trotz bedeutender Minderungen in den Etats der einzelnen Hofabtheilungen große Ausgaben nach zu sehen und außerdem von einer weiten Verwaltung die durch König Ludwig II. aufgebrauchten Reserven neu angesammelt sind. Die Reserven belaufen sich für das Rechnungsjahr auf rund 40000 M.

Wien, 5. Oct. Das „Fremdenblatt“ hebt unter Bezugnahme auf die jüngste Auslosung des „Reichs-Anzeigers“ und frühere Aeußerungen des Kaisers Wilhelm über seine Stellung gegenüber den Parteien hervor, dem thronkräftigen jungen Monarchen schwebt ein lebendiges Kaiserthum vor. Nicht in unnahbarer Höhe wolle er thronen, sondern in beständiger Berührung mit der Volkstimmung stehen, und der Kaiser als Führer der Nation sei der ihm vorstehende Gedanke, den er mit ungewöhnlicher Entschiedenheit zur Geltung bringe.

Paris, 4. Oct. Boulangeristen und Antiboulangeristen erzählten heute auf etwas verschiedene Weise die Vorgänge des gestrigen Abends, an welchem überall Wählerversammlungen einberufen waren. Der bekanntlich über und über Boulangeristische Gaulous überschreibt seinen Bericht wie folgt: „Herr Déroulède überfallen. So viel ist allerdings wahr, daß Paul Déroulède zwischen zehn und 11 Uhr Abends, als er aus einer Versammlung im vierten Arrondissement kam, wo er für den Boulangeristischen Heiligen, Gemeinderath und Marquis de Menorval gepredigt hatte, von einer Schaar Wähler jenes Bezirks überfallen wurde, welche ihre Wuth darüber, daß ihnen der Eintritt in den Saal verweigert worden war, an dem neuen Abgeordneten von Angoulême ausließen. Die Dinae liefen aber nach übereinstimmenden

tisch, indem sie den Kopf zurückwarfen. „Es müßte weit mit mir gekommen sein, wenn ich die fette Hand des Herrn von Spigen als Rettungsanker ergreifen sollte.“ Klara vernahm die letzten Worte schon nicht mehr, denn Richard hob sie in den Wagen und fuhr mit ihr davon.

III.

Obgleich eine größere Anzahl von Mitgliedern der „Gesellschaft“ noch nicht von ihren Sommerreisen zurückgekehrt war, und trotzdem die tropische Hitze, welche während des Tages geherrscht, am Abend weit eher in's Freie als in einem geschlossenen, mit Menschen angefüllten Raum gelockt haben sollte, war der große Musiksaal im Hause des Präsidenten selten in Hallsstadt lange vor der für den Beginn des Konzerts angegebenen Stunde bis auf den letzten Platz von einem eleganten Publikum besetzt. Wer aus den Kreisen jener Bevorzugten in Hallsstadt oder auf den umliegenden Landgütern weilte und mit einer Einladung bedacht worden war, der hatte sich auch eingefunden; ja, man hatte sich durch Mühe und Anstrengungen, durch List und Schmeichelei eine solche Einladung zu verschaffen gewußt, wo sie auf dem geraden Wege des gesellschaftlichen Verkehrs mit der Seltsamen Familie nicht zu erlangen gewesen war.

Signor Bernini hatte bisher die sehr schlaue Taktik beobachtet, sich nur ein wenig öffentlich zu zeigen und nur besonders Auserwählten Proben seines Talentes zu geben. Anscheinend zögernd hatte er darin bewilligt, sich vor einem größeren Publikum hören zu lassen, und als dies endlich geschah, die Bedingung gestellt, das Konzert müsse einen privaten Charakter tragen und dürfte nur vor einem eingeladenen Publikum stattfinden.

Je weniger man von dem seltsamen Künstler gesehen und von seinem Spiel zu hören bekommen hatte, desto mehr ward über seine Persönlichkeit wie über seine Leistungen gesprochen und man war vielleicht noch gespannter auf die weitere als auf die letzten. Namentlich die Damen würden es als eine ihnen auferlegte sehr harte Entbehrung betrachtet haben, wären sie genöthigt gewesen, dem Konzerte fern zu bleiben, das seit einigen Tagen das hauptsächlichste Gesprächsthema in Hallsstadt gebildet hatte.

Der Präsident Selten, ein alterer Herr mit weißem Haar und feinem, intelligenten Gesicht, der im schwarz-n Angewe, mit Orden auf der Brust, die Gäste am Eingange zum Saale empfing, wurde von allen ihm Näherstehenden mit Fragen bedrängt. An ihn war Signor Bernini empfohlen, bei ihm hatte er den ersten Besuch gemacht. Er gab seinen Saal zu der heutigen Musikaufführung her, folglich mußte er auch über Herkunft und Lebensgeschichte des Virtuosen unterrichtet sein. Die wahrheitsgetreue Versicherung des Präsidenten, Signor Bernini sei ihm, dem Musikfreund und Kenner, lediglich in seiner Eigenschaft als Musiker empfohlen und er wisse absolut nichts über dessen persönliche Verhältnisse, fand keinen Glauben. Je mehr es dem alten Herrn darum zu thun schien,

Meldungen viel glimpflicher ab, als die Parteiblätter zugeben, und dies soll zum Theil der Kaltblütigkeit Déroulèdes zugeschrieben sein, der sich nicht einschüchtern ließ, sondern sich bis zu einem Frieren Bahn brach, den er schließlich davonfahren ließ.

London, 5. Oct. Die angekündigte Versammlung der Bediensteten der Tramway- und Omnibus-Gesellschaften fand unter dem Vorsitze Rosebergs heute Nachts 1 1/2 Uhr statt. Roseberg bezeichnete die übermäßige Arbeitsdauer als eine Schmach der Civilisation und wies auf den Streik der Dockarbeiter hin, welcher die Macht der Koalitionen gegenüber der Bedrückung gezeigt habe. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution auf Herabsetzung der Arbeitsdauer auf 12 Stunden an.

Stalien. König Humbert schenkte dem Officiercorps des heftigen Fusaren-Regiments Nr. 13 in Vercelli zum Erinnerung an die von ihm im Sommer über das Regiment in Frankfurt a. M. abgenommenen Parade ein lebensgroßes Portrait.

New-York, 5. Oct. Klungen aus Veracruz zufolge ist die Insel Carmen im Golf von Mexiko durch einen furchtbaren Cyclon heimgesucht worden. Die Zahl der gescheiterten Schiffe wird auf 27, die der zerstörten Häuser auf 123 angegeben. Man befürchtet zahlreiche Menschenverluste.

New-Orleans, 4. Oct. Auf dem Dampfer „Corona“ sprangen in Port Hudson am Mississippi die Kessel, wobei 40 Personen umgekommen sind.

Reiseskizzen.

Von C. Buchholz.

(Nachdruck verboten.)

1. Von Siegen nach Frankfurt.

In dichte, wallende Morgennebel hinaus fuhr der Zug, dem dampfenden Siegesflusse, den unter Nebelschleppen verdeckten Wiesengründen entlang; verhaßt jede Fernsicht, verhaßt selbst die nächste Umgebung des eisenbeschienten Pfades. Stille, wie verschlafen noch zu so früher Stunde liegen die einzelnen Stationen, die Zahl der Fahrgäste des Zuges nur schwach vermehrt. Auch von dem Knotenpunkte Biedorf ab verändert sich nur wenig das Bild. Unüberwindlicher Nebel bedeckt den Freiengrund, er bedeckt die Wasserseide, spannt seinen grauen Flor über den Hängengrund, läßt Allenborn und Gaiger, die ersten Orte des Rheingebietes, nur in unbestimmten Umrissen erkennen und streicht vor dem steigenden Sonnenstrahl erst bei Dillenburg die Segel. Hell blihen die Zinnen des Wilhelmsturmes, die Spitzen der Berge, nur am Fuße noch von Nebelstreifen gleich zerfetzten Schleieren umflattert; auch in die Tiefe dringt der wärmende Strahl. Mit ihm erwacht die Arbeit des Tages, geschäftiges Leben und Treiben; auf den Wiesen regt es sich, die Grummet-Gründe zu beginnen oder zu fördern. Das alte, gemächliche Städtchen Herborn liegt hinter uns; Sinn, mit seiner Jahrhundert alten Glockengießerei ist passirt; wir sind in der Gegend der durch eine Reihe hochdeutscher Erinnerungen geweihten ehemaligen Reichsstadt Weimar, in Nähe des interessanten Schlosses Braunfels mit dem Denkmal Kaiser Friedrichs III. Einem Bienenfluge gleich hat die Bevölkerung des Landes sich auf die Wiesen verstreut; überall hastet der weibliche Theil derselben mit den glänzenden Röden, den gepolsterten, eine schaukelnde Bewegung des Körpers bewirkenden Güten. Statt der Dill, die sich bei Weimar mit der Lahn vermischt, begleitet jetzt dieser Nebenfluß des Rheines unsere Bahn. — Siegen ist erreicht. Eilfertig drängen sich die Reisenden, dem Schnellzuge nach Frankfurt entgegengehend, der jetzt unter der bedeckten Halle braust und nach kurzem Aufenthalt weiterzieht, als gelte es, die verströmten Minuten einzuholen. Das uralte Städtchen Biedorf, in der Zeit der Hexenprozeße eine Stätte unerhörter Gräuelt, wechelt im raschen Fluge mit dem eleganten Biedorf Nauheim, dessen Grabmäler, die Salzpfade durch Lieberfeld mächtiger Dornenwälder verlaufen, wir passieren. Friedberg, gleichfalls eine alte Stadt des Hessenlandes, wie die zuletzt genannten Orte umgeben und durchsetzt von Obstbäumen, inmitten gesegneter Hügel, erschwindet unsern Blick; Bod-nheim, eine Vorstadt Frankfurts, wird von uns nur des Nachsehens gewürdigt, denn schon zeigen sich näher kommend die imposanten Formen des Frankfurter Centralbahnhofes, und jetzt fährt der Zug donnernd ein in die mächtige dreischiffige Halle. Ein eigentlicher Gedränge lassen Raumverhältnisse, wie sie der Frankfurter Bahnhof bietet, gar nicht aufkommen; der einzelne Passagier verschwindet förmlich in ihnen, die Passagiere eines überfüllten Zuges selbst „verzettelt“ sich darin, den Queerflügelgängen gleich, die ein Zufall zur Erde fallen läßt. Alles ist hier groß angelegt, auf Laufende berechnet, und wenn diese Laufende sich wirklich einfänden, sie finden bequem ihr Ziel. Verständige Reisende

keine Beziehungen zu dem Klavierpieler als lediglich musikalischer Natur darzustellen, um so mehr bestrebt sich die Lieberzeugung, er sei in dessen Vergangenheit eingeweiht und wolle darüber ein diplomatisches Schweigen beobachten.

Die wunderbarsten Gerüche durchschwirten den Saal. Hier verführte man, für ganz gewiß gehört zu haben, Bernini sei ein Prinz aus einem kleineren regierenden Hause, den ein unbewinglicher Gang zur Kunst und zum Künstlerleben bewegen habe, insofern als Klavierpieler zu reisen. Dort trat mit ebenjo großer Bestimmtheit die Behauptung auf, er wäre ein Zigeuner. Es gab keine Nationalität, die als unmusikalisch verdiente englische vielleicht ausgenommen, welcher man ihn nicht zugehört hätte, keine Religion, die er nicht bekennt, und abgesehen von, kein Abenteuer, das er nicht bestanden, keine Heldenthat, die er nicht verrichtet haben sollte.

Wer oder was Signor Bernini aber auch sein mochte, eins mußte ihm unbestritten zuerkannt werden: er verstand es, sich in Szene zu setzen. Das bewies die Einrichtung des Konzertsaales, die, wie Klara Selten ihren Bekannten erzählt hatte, ganz seinen Anordnungen gemäß getroffen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Ein toller Streich.

Humoristische Erzählung von F. C. Jensen.

(Fortsetzung.)

Wir kehrten in das Haus zurück. Gustav benutzte die Gelegenheit, um sich zurückzuziehen; der Rath und seine Töchter beschäftigten sich mit dem Besuch, und ich fand mich von neuem mir selbst überlassen.

Glücklicherweise konnte mich wirklich Niemand von den Neuankommenen. Die Gesellschaft war sehr langweilig. Sie raubte mir einige der schönsten Augenblicke, die ich in meinem Leben gehabt haben könnte. Die Cousinen leisteten den jungen Mädchen, welche mitgekommen waren, Gesellschaft, der Rath und seine Frau ihren Eltern, und der Sohn mit seinem Lehrer fielen mir zu. Ich sah hundertmal nach meiner Uhr, ich sagte ein schreckliches Schütteln voraus, ich sprach von der Unfällen, denen man sich aussetzte, wenn man Abends reiste. Nichts wirkte. Und als endlich diese Leute sich entfernen wollten, war Johanna schlecht genug, um sie zu nöthigen, den Abend im Hause zuzubringen, indem sie hinzusetzte: „Sie werden meinem Cousin die erste Bitte nicht abschlagen, die er an Sie gekannt hat.“

Man hätte plagen mögen. Was das Abendsessen betrifft, so begaben wir uns feierlich zwei und zwei zu Tisch. Ich bot der armen Henriette meinen Arm. Sie folgte mir wie ein Opfer und benachrichtigte mich, daß ihr heftiger Kopfschmerz noch nicht vorüber wäre. Ich möchte

sind hier, dank der ganz einzig dastehenden musterhaften Einrichtung, fast jeder Frage überhoben. Man kann, wie man zu sagen pflegt, ein Kind allein hinführen. — Diesmal prangt als neue Gruppe die von herkulischen Männergestalten getragene Weltkugel über dem Hauptportal. Einem Frankfurter, der mich fragte, ob ich an der Gruppe keinen Fehler fände, konnte ich nur verneinend antworten. „Die Weltkugel ist zu groß“, meinte er. — „Oder aber die tragenden Männer zu klein“, mußte ich erwidern. — Die Bevölkerung der weiten Freien Stadt Frankfurt scheint nur im Rennen und Laufen ihre Befriedigung zu finden. Alles geht im Trabe. Mit den in Pauken von wenigen Minuten den Pfad des Wanderers kreuzenden Wagen der Pferdebahn, einem so billigen als musterhaft eingerichteten Beförderungsmittel, laufen die Menschen um die Wette. „Zeit ist Geld.“ Die Pferdebahn fährt Dich für 10 Pfennige schon durch ganze Straßenzüge; für 20 Pfennige durch die halbe, für 25 Pfennige durch die ganze Stadt, von einem Ende zum andern, vom Zoologischen bis zum Palmengarten. Und wenn Du einen günstigen Platz inne hast, machst Dich der Aufsicht, falls er Dich als Fremder ansprechen kann, noch aufmerksamer auf alles Sehenswerthe, was am Wege liegt. Allen Respekt vor diesem Institut. — Die hervorragenden Sehenswürdigkeiten Frankfurts waren mir bekannt; einige davon, wie die Zeit mit ihren Brunkläden, die große Markthalle an der Fahrgasse mit ihren immensen Vorräthen an Viktualien aller Art, besuchte ich im Vorbeigehen. Dann war die Vorstadt Bornheim mein Ziel, und im besonderen eine dortige Wohltätigkeits-Anstalt, das Clementinenstift, in dem seit einigen Jahren schon eine ehemalige Bürgerin Siegen, die verwitwete Frau Marie H., als vorstehende Schwester, als Oberin waltet. Ich will versuchen, das Interesse des Lesers für diese herrliche Anstalt zu erwecken.

Eine nicht allzulange Fahrt mit der Pferdebahn hatte mich nach Bornheim, ein kurzer Gang nach dem Stifthaufe gebracht, freundlich, einer Villa gleich, inmitten einer Gartenanlage liegend, doch durch die Bibelworte an der Fassade des Hauses:

„Der Herr verwundet und verbindet.“

Er schlägt und seine Hände heilen.“ (Buch Hiob.)

für seinen Beruf gekennzeichnet. Die Entstehung des Hauses ist mit diesem Spruche verknüpft. Der von der Stifterin Frau Carl von Rothschild lange gehegte Wunsch, zum Andenken an ein verstorbenes Kind Clementine ein Kindern gewidmetes Hospital ins Leben zu rufen, fand mit der Errichtung des Stiftes seine Erfüllung. Mädchen, in der Regel nur solche im Alter von 5—15 Jahren, sollten hier zur Heilung körperlicher Gebrechen der verschiedensten Art Aufnahme finden. 1873 wurde mit dem Bau begonnen, 1875, dank der wahrhaft färschlichen Zuwendungen der Stifterin, vollendet. Auf der Höhe des Roderbergs — am Bornheimer Landwehrwege — frei nach allen Seiten und fern von bebautem Terrain, in einem großen Garten gelegen, entspricht das Spital durch diese gesunde Lage allein schon den Anforderungen, welche die heutige Wissenschaft an ein Hospital stellt. Das Gebäude ist nach Art des Pavillonsystems, d. h. mit Krankensälen konstruirt, die in der Längsaxe von Nord nach Süd gelegen sind und nach Ost und West Fenster haben.

Mit mir zusammen trat der Assistenzarzt des Stiftes ein, dem fast auf dem Fuße der langjährige ärztliche Leiter der Anstalt, Herr Dr. J. de Vary, ein ausgezeichneter Vertreter seines schweren Berufs, folgte. Als Volontär begleitete ein junger Franzose die beiden Herren. Meine Aufnahme war die denkbar herzlichste gewesen. Während nun die Pflicht genannte Oberin zur Begleitung der Ärzte von einem Krankenbett zum andern rief, machte ich einen Spaziergang durch die Umgebung des Hauses, fand hier um einen Gartenstift verpackt eine Gruppe kleiner, in der Besserung begriffener Patienten und schlug mich als fremder Onkel an sie heran. Die kleine Elisabeth, das Nesthäkchen der Anstalt, nahm ich auf den Schooß, bemerkte vom Balkon her ein paar freundlich auf mich gerichtete Augen, die einer der Pflegerinnen, und genannt im Gespräche rasch das Vertrauen meiner kleinen Umgebung. Helles Lachen bekundete, daß Leiden und Schmerzen überwunden und vergessen waren.

Ein demnächstiger Gang durch die gesammelten Räume des Hauses rief meine volle Bewunderung wach. Welche Einrichtung, welche Ausstattung derselben! Leuchte, helle, mit allem Comfort ausgestattete Krankensäle, für 16—18 Betten Raum bietend; nach Süden gelegen, gegen Wind und Sonne geschützt, eine Terrasse, bei guter Witterung von den kleinen Patienten als Speiseraum und zum zeitweisen Aufenthalt benutzt. Dazu die praktischen Wirtschaftsräume, Wohnzimmer für das gesammte Personal des Hauses, Bade- und Operationszimmer, letzteres mit einer lückenlosen Sammlung der vorzüglichsten Instrumente ausgestattet. Vorrathsräume: nicht zu vergessen einen

wissen, was das schöne Geschlecht thun würde, wenn es keinen Kopfschmerz gäbe.

Es war mir unmöglich, Henriette zwei vertrauliche Worte zu sagen wegen des Lehrers, der ihr zur linken Seite saß; aber endlich gelang es mir, diesen mit einem Gespräch mit Johanna zu veranlassen, worauf ich verfuhrte, Henriette zu sagen, was ich auf dem Herzen hatte. Aber das Schicksal war mir unbarmherzig. Plötzlich sprach das Haupt der fremden Familie meinen Namen aus. Ich blieb versteinert, erschrocken, wie kann man ausgerufen hätte: „Die!“ Die Gabel entfiel beinahe der Hand.

„Das ist Ihr Mann“, sagte dieser Herr. „Wenden Sie sich an ihn, der wird Ihnen alles Korn abkauen, welches Sie haben und unter günstigen Bedingungen. Ich kenne ihn seit vielen Jahren.“

Es handelte sich um meinen Vater.

„Ich danke Ihnen“, sagte der Rath. „Und Sie sagen, daß der Sohn Geschäftstheilhaber ist?“

„Das heißt, daß die gemeinschaftliche Firma des Hauses ist A. Sohn u. Comp. Aber, was den Sohn anbetrifft, so ist er ein Taugenichts ersten Ranges. Sein Vater hat ihn nach Hamburg schicken müssen, weil er bei ihm nichts andres machte, als einen schlechten Streich nach dem andern. Es scheint, daß er sich wenig geändert hat.“

„Armer Vater!“ sagte der Rath.

„Was ist ein guter Name für eine schöne Sache?“ dachte ich.

„Zum zweitenmal klebt man meinen Namen an den Galgen.“

Und den ganzen Abend beobachtete ich das vollstänbigste Schweigen, wenigstens bis zur Abreise unserer Gäste, die meinetwegen geblieben waren.

„Ich denke, Sie werden uns bald in Gesellschaft Ihrer Braut besuchen?“ sagte zu mir das Ungeheuer von Mann, der so wenig meinen Ruf schonte.

Diese Einladung quälte uns, Henriette und mich. Endlich fuhr sie fort.

„Sind das nicht sehr liebenswürdige Leute?“ sagte Johanna.

„Die beiden Fräulein haben mir versprochen, mich zweimal wöchentlich zum wenigsten zu besuchen. Aber Cousin, Du warst heut Abend nicht aufgelegt?“

„Ich habe mich nur nach dem Wunsch gerichtet, den Du heut morgen ausgedrückt hast.“

„Gut, sei immer so gehorsam. Was morgen betrifft, so befehle ich Dir, Deine frohe Laune wieder anzunehmen; sie steht Dir besser, als der Ernst. Gute Nacht!“

Und sie reichte mir die Hand, zum Zeichen der Versöhnung. Als die Reihe an Henriette kam, richtete diese das Wort an mich.

„Cousin“, sagte sie mit Thränen in den Augen, „würdest Du morgen früh vor dem Frühstück in den Garten kommen? Ich habe mit Dir zu sprechen.“

luxuriös aus-
Geldesdienst,
höchster Gast
in diesem Prun-
des schönsten
Betten können
werden: sie f
Art, vom tra
Schaumwein,
liefert das kö
Früchte, Con
und Fülle, w
die Todtenca
Bestimmung
werthe alte G
bar Schöner
stehenden S
der sich den
das schönste
Millionen M
Selbstreie
und Wasserve
Zeit, nach de
Art, vom tra
räumen ist
lachten uns
wo eben die
Mahlzeiten ei
Mienen einer
der geliebten
mit ihr zu r
Wer trü
Herzen vor d
kaufes, wo
Mädchengestalt

„D
die

Die Ober-
innen am We-
und Mar g
den Patienten
sächlich; wie
reithüllige A
Schwestern fe
katholischen
das Extreme
freundlich an
Tische, zu d
drei Damen
Mahlte saß.
Zu früh
war ein her
gemeint. —
dem statthalt
Heilung von
las noch ein
er schlägt un
daß der edl
Mutterberg

— (Zum R.
dem R. R.)

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Ich dr
ich sie versto
Demju
Tag verläng
gende Betra
des Ängst
werde? Ich
und meinen
die ich emp
von Johann
verderben. I
dieses lan
hanna? W
Ich von ein
würde dara
Taugenichts
gehen könne
bis zum F
mich unmit
ist besser.
Rath. Ich
Nebenreig
klage? Ein
haben? G
und daß i
gewesen, d
Das Herz
sonnenen C
verurteilt
die Leute g
Leute hab
wird. Aber
Diese
auf die ver
einzufloßen
zum Tag t

Siegener Männergesangsverein

Sonntag den 13. Octbr. cr., Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:

Concert

unter Leitung des Herrn Musikdirectors **Paul Reim**
und unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Wilh. Schmitz**
aus Dortmund.

Programm:

1. Vom Rhein, Männerchor	Max Bruch.
2. Sonntag auf dem Meere, Männerchor	G. A. Heinke.
3. Tenor solo.	
4. Die Liebe schließt in dich hinein, Soloquartett	Fri. H. Hofmann
5. a) Minnelied, Männerchor	R. Schumann.
b) Die Thräne	Will.
Pause	
6. Frühlingssehnung, Männerchor	G. H. v. Weber.
7. Liebe und Wein,	Mendelssohn.
8. Tenor solo.	

Das Herz ist an seiner Stelle. Ich hätte mir nicht vorstellen können Charakter abzugeben, der mir schon so viele Unfälle verursacht hat. . . . Ja, ich werde ihn mir abgewöhnen, ich werde die Leute zwingen, mich zu achten. Ich werde das Vertrauen der Leute haben. Ich weiß wohl, daß dies nicht gleich morgen sein wird. Aber zuerst, ich bin verliebt, ich will glücklich sein!

Diese kurze Nacht hörte ich nicht, wie während der ersten auf die verliebte Unterhaltung vom Baum am Fenster. Ich suchte einzuschlafen und schlief wirklich ein, indem ich von Johanna bis zum Tag träumte. (Fortsetzung folgt.)

* Siegen, 7. Oct. (Canalisirung; Einquartierung; Straßenmuff.) Ein lebhaft bewegter, namentlich die Jugend in unausgeglichener Aufregung haltender Tag war der verwichene Samstag, vorzugsweise in seiner ersten Hälfte. Wie an einem der großen Volksesttage, so frachtete vom Markte, dem jehigen Schauplätze der Canalisirung her, die Schiffschuß im Schuß in kurzen Pauken. Jels, nur Jels ist hier zu bewältigen, was die Schiffe nicht sprengen oder lodern, muß die Pide fortarbeiten eine wahrhaft colossale Arbeit. Einem gewaltigen Laufgraben gleich zieht sich jetzt der Kanal von der oberen Kölnertrasse her bis zur Höhe des Marktes. Herr Photograph Siebel gedankt das merkwürdige Bild heute auch für die Nachkommen zu fixiren; es findet sicher zahlreiche Käufer. Und eben wieder, während wir diese Zeilen schreiben, tönt Schuß im Schuß vom Markte her, als wären wir in einer belagerten Festung. -- Eine Einquartierung, die schmutzen Trierer Süßaren, haben viele mit der Einzug getauscht. Man dachte sich denielben als von der ganzen Truppe

Die Bedeutung einer rationellen Ernährung wird täglich immer mehr anerkannt. Man weiß jetzt sehr wohl, daß eine große Anzahl Krankheiten durch schlechtes nicht gehörig zusammengesetztes Blut hervorgerufen wird z. B. **Blutarmuth, Bleichsucht, Scropheln, Sautauschläge** u. s. w. Hätte man in all diesen Fällen Gerichte aus **Franke's Venetia**, das durch seine leichte verdaulichkeit, durch seinen Nährwerth, durch seine Balthart (auch bei großer Sommerhitze) als das erste und vornehmste Nahrungsmittel der Neuzeit anerkannt und täglich als solches angelegentlich empfohlen wird, als **tägliche Speise** ernährt, Tausenden würden ihre Leiden erlitten geblieben sein. **Franke's Venetia** ist zu Mark 1.20 die Büchse erhältlich in Siegen bei: **Hörner & Meißner**.

Friedrich Gimbel,
Siegen, Coblenzerstraße,
empfeilt beste Anthracitrußkohlen,
beste gewaschene Rußkohlen für
Haus- und Kichenbrand und Schmiedeweche.
Reinste Flammkohlen, Stück-
kohlen, Braunkohlen u. Briquetts
in jedem Quantum frei Haus. Ebenso
in Waggonladungen ab Zeege.

Berliner und Hamburger
Roth = Kreuz = Loose
find zu haben bei
M. Lütz.

●●●●●●●●●●

Echte Korallen
in Schnüren, 1 Schnur 3 M. empfiehlt
Carl Seifer 1,
3 Mark-Bazar.

●●●●●●●●●●

Bekanntmachung
Der diesjährige Herbst- und
Weihnachtsmarkt findet nicht Don-
tag den 17. sondern
Dienstag den 15. October
statt.
Siegen, den 2. October 1889.
Der Bürgermeister
Deliüs.

**Werler Koh- u. Butter-
Werler Viehsalz,
Werler Faden- u. Gewerke-
empfeilt Friedrich Gimbel**

**Rathenower
Brillen u. Klemmen**
aller Art, sowie Thermom-
eter u. Barometer etc. empfiehlt
Martin Lütz

Rechnungsformul.
bei
G. Buch

er
en
. :
an
tz
er
nt
se
cia
or,

G.
am.
nerō:

et.

er
salz,
salz,
l.

er
eter,
r.
re,
shi.

